

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein www.ndrom.de

## ROMANIK-REGION

## Das Rätsel um die Kirche von Buch (Folge 69)

Wenn wir von romanischer Baukunst sprechen – mittlerweile tuen wir dies hier zum 69ten Male – so geht es ausschließlich um Kirchen, die in den Jahren zwischen 1140 und 1240 errichtet worden sind und zwar in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel. Beide Gebiete gehörten zum Heiligen Römischen Reich, dessen Kaiser zu dieser Zeit dem Geschlecht der Hohenstaufen angehörten. Die beiden bekanntesten sind Friedrich I. (Barbarossa, 1152-1190) und Friedrich II. (1215-1250). Vor Ort bestimmten das politische Tagesgeschäft die für beide Gebiete zuständigen Markgrafen, die aus dem Hause der Askanier kamen. Der bekannteste unter diesen ist Albrecht der Bär (1134-1170). Albrecht leitete den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Region ein. Er starb im Jahr der Weihe des Havelberger Doms, der er noch beiwohnte. Ihm folgten sein Sohn Otto I. (1170-1184) und die Enkel Otto II. (1184-1205) und Albrecht II. (1205-1220) als Markgrafen. Otto I. stiftete kurz vor seinem Tode das Benediktiner-Nonnenkloster in Arendsee.

Im oben bezeichneten Zeitabschnitt enstehen im elbnahen Gebiet der Altmark Backsteinkirchen, die in den Orten Schnackenburg, Krüden, Schönberg, Ferchlipp, Meseberg, Königsmark, Giesenslage, Berge, Groß Rossau und Storbeck bis auf den Tag ihre Aufgabe erfüllen. Lediglich eine, die von Niedergörne, wurde 1976 mit dem Dorf abgeräumt, um für ein Kernkraftwerk Baufreiheit zu schaffen. Wesentlich südlicher als diese Gruppe, aber gleichfalls linkselbisch gelegen, befinden sich in Sichtweite Jerichows die Backsteinkirchen von Jerchel und Buch.

Umschreitet man die Kirche in Buch das erste Mal, so lassen die großen, glatten Putzflächen den Eindruck von einer barocken Kirche entstehen, den die Gestalt und die Größe sowie die zweigeschossige Anordnung der Fenster noch verstärken. Nirgends zeichnen sich unter dem dünnen Wandputz Lisenen ab, die speziell an den Ecken bzw. Kanten von romanischen Backsteinkirchen die Regel sind. Ebenso fehlen Friese, welche Chor und Saal unterhalb der Traufe umlaufen. Im Inneren sind Chor und Saal, nachdem der Triumphbogen entfernt worden war, durch die einheitliche Decke zu einem Raum zusammengefaßt. Der ringsumlaufende hölzerne Emporeneinbau, der auf schlanken Säulen ruht, kaschiert die gegenüber dem Saale geringere Breite des Chores aber nicht. An den Innenwänden finden sich Reste der Ausmalung, die 1925 und 1968 unter der Tünche entdeckt wurden. An der Nordecke der Ostwand befindet sich eine überlebensgroße, männliche Figur mit Bart im Dreiviertelprofil, die Hände erhoben, unter einer gemalten Rundbogenarkade stehend. Kunsthistoriker deuten diese Gestalt als »Johannes der Täufer in Anbetung Christi« und datieren die »byzantinisch beeinflußte« Malerei gegen 1230 (s. Folge 67). An der Südwand, unmittelbar vor dem abgetragenen Triumphbogen, tritt uns ein Wandbild des heiligen Martin auf dem Pferde entgegen, wie er seinen Mantel zerschneidet. Der rechte Arm des Bettlers ist ebenfalls noch zu sehen. Hierfür lautet die Datierung »gegen 1400«. Außer den beiden geschilderten Darstellungen entdeckt der Besucher noch weitere, schwerlicher deutbare.

Wir stecken in einem Dilemma. Einerseits fehlen den äußeren Architekturflächen die romanischen Merkmale. Andererseits existieren auf den Wandinnenseiten Reste spätromanischer Ausmalung. Die Auflösung lautet: In den Jahren 1709 und 1747-52 ist die romanische Kirche in eine barocke umgebaut worden. Unter diesen Umständen sollten sich zumindest im Kirchengrundriß – der Umbau veränderte die Anlage der Fundamente bzw. Grundmauern wohl nicht – Merkmale des romanischen Entwurfes wiederfinden lassen. Zuvor ist aber noch die Anwesenheit des Kirchturmes zu klären. Wolfram Bleis, Architekt und Bauforscher, bestätigt mit eigenen Untersuchungen Aussagen in der Literatur, denen zufolge der Turm angesetzt wurde, nachdem die zweiteilige romanische Kirche bereits stand. Noch später erfuhr er die Erhöhung. Folglich haben wir ursprünglich eine zweiteilige Kirche, bestehend aus Chor und Saal, vor uns. Beide trennte der Triumphbogen. Die mathematische Analyse des Aufmaßes dieser beiden Teile fördert nun folgendes zu Tage.

Die romanische Kirche war 8 mal 10 Fuß lang und 3 mal 10 Fuß breit. Die Chorwände springen gegenüber den Saalwänden auf jeder Seite 3 Fuß zurück. Ein Drittel der 80 Fuß Gesamtlänge nimmt der Chor mit Triumphbogen ein, die verbleibenden zwei Drittel entfallen auf den Saal. Das Fußmaß ist 33.3 Zentimeter groß (Karolingerfuß). Unter den oben genannten Backsteinkirchen ähnelt die-

se Kirche der Stadtkirche von Jerichow am stärksten. Beide sind zweiteilig. Bei beiden verhalten sich Länge und Breite wie 8:3, und die Anordnung der Innenräume beruht auf der Teilung in Drittel. Diesen sind die Kirchen in Giesenslage (Altmark) und Neuenklitsche (Elbe-Havel-Winkel) im Entwurf wesensverwandt. Und auch die Kirche zu Niedergörne gehörte zu dieser Familie.

Die Achse der Bucher Kirche weist in die Richtung, in der die Sonne 22 Tage nach dem Frühlingsäquinoktium oder vor dem Herbstäquinoktium aufging. Dies war in Buch um das Jahr 1200 am 4. April bzw. am 25. August der Fall. Bei dieser deutlichen Abweichung gegenüber der W-O-Richtung liegt die Vermutung nahe, das Achsorientierungsritual mit dem Osterfest in Verbindung zu bringen. Hierfür kämen zwischen 1160 und 1200 die Jahre 1165 und 1176 in Frage. Diese könnten demzufolge als Anhaltspunkte für die Kirchengründung dienen. Außer dem Bauwerk selbst sind, wie nahezu immer, keine anderen baubezogenen Geschichtsquellen bekannt.



Abb. 1: Kirche in Buch. Südostansicht. (Fotos: Verfasser, 2016)



Abb. 2: Saal und Chor der Bucher Kirche.